



Zintl kam am 21. Januar 1898 in *Weiden* (Oberpfalz) als Sohn des Eisenbahnspektors Friedrich Zintl und dessen Ehefrau Antonie geb. Weiß zur Welt. Während Friedrich Zintl aus Floß (Oberpf.) stammte, war Frau Antonie aus Weiden gebürtig. Nach dem Besuch der Volksschule und der Realschule in Weiden kam Eduard an die Oberrealschule *Bayreuth*. Nach dem Abitur studierte er in *München* Chemie, wo er auch zum Dr. phil. promoviert wurde. Zunächst blieb er in der bayerischen Hauptstadt und lehrte von 1925 ab als Privatdozent an der dortigen Universität, wurde 1927 Konservator, folgte aber 1928 dem Ruf als Professor an die Universität Freiburg/Br. 1933 wurde er als Professor an die Technische Hochschule Darmstadt berufen und leitete dort das Institut für anorganische und organische Chemie. Im Jahre 1939 wurde dem erfolgreichen Gelehrten als Anerkennung für seine Arbeiten über intermetallische Verbindungen die Liebig-Medaille verliehen. Am 17. Januar 1941 wurde der 43jährige Forscher aus dem Leben gerissen.

Schriften: Einführung für das Studium der anorganischen Chemie 1923. — Abhandlung über Atomgewichte (Ber. d. Deutsch. Chem. Ges.). — Abhandlung über potentiometrische Analyse v. Schwermetallen und Metall-Legierungen, Ebenda. — Elektronische Maßanalyse (Handbuch d. Arbeitsmethode f. d. anorganische Chemie) 1925. — Zur Theorie der konstitutiven Färbung (Ber. d. Deutsch. Ch. Ges. 1957). — Über radikalartige Alkalisalze einer neuen Stickstoff-Sauerstoff-Säure (Ebenda 1961).

Quellen: Archivamt der Stadt Weiden. — Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1928/29 S. 2768.

d) *Mineralogen und Geologen*

Den Reigen eröffnet der Niederaltaicher Benediktiner

P. LAURENTIUS HUNGER

Er war ein Sohn des Bayerischen Waldes und erblickte das Licht der Welt am 5. Sept. 1757 zu *Raindorf bei Furth* i. W. Schon frühzeitig zeigte er Neigung zu den Naturwissenschaften und wurde bald ein tüchtiger Mineraloge. Von 1788 bis 1794 war er Professor für Naturgeschichte und Mathematik an der Passauer Hochschule, wurde aber 1794 wegen seiner angeblichen schlechten Unterrichtserfolge entlassen, ging nach der Säkularisation nach Wien, später als Pfarrer nach *Schwarzach* bei Deggendorf und starb im Ruhestand zu *Hals* bei Passau am 5. Sept. 1813. Er war Mitglied der mineralogischen Societät zu Jena und der naturforschenden Freunde zu Berlin. Sein Name hatte weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bei den Mineralogen einen guten Klang, der bis heute noch nicht verhallt ist. Dr. H. Strunz erinnert in seiner Arbeit „Die Uranfunde in Bayern von 1804 bis 1962“ (Ber. 24, S. 13/14) daran, daß Flurl (s. d.) und Hunger (1794) die ersten waren, die auf ein schwarzes Mineral im grobkörnigen Granit des Hühnerkobels aufmerksam machten, das später von Gehlen als Tantalit oder Colombit identifiziert wurde.

Quellen: Felder, Lit. Ztg. 1914, Intelligenzblatt S. 36/37. — Lindner II, S. 28. — Eggersdorfer, Die Philos-Theologische Hochschule Passau 1933 S. 219, 221, 226.